

Das Schweigen der Lehrmeister

Keine Epoche der Vergangenheit war derartig wissenschaftsgläubig und abhängig wie die unsere. Vor allem die Errungenschaften der Biowissenschaften prägen das Weltbild der modernen, westlichen Welt. Und dennoch erscheint gerade heute basalstes Grundwissen zu fehlen: die Entwicklung unserer Kinder offenbart sich zunehmend als Mysterium. Und das obwohl es noch nie so viel Literatur populärwissenschaftlicher Natur zu diesem Thema gegeben hat wie jetzt. Die Regale der Buchhandlungen quellen über mit Ratgebern was Kinder brauchen: wieviel Anleitung, Förderung, Zuwendung, Unterhaltung, Freiraum, Toleranz...die Liste ist endlos.

Ein Spiegelbild der Verwirrung einer Elterngeneration die alles richtig machen will aber nicht (mehr) weiß wie. In einer Zeit in der zunehmend "natürliches" Verhalten verlangt wird, weiß offenbar niemand mehr, wie dieses überhaupt aussieht. Ja es scheint als würde umso mehr schiefgehen, je mehr wir uns bewußt mit dem Thema Erziehung beschäftigen. Wie ist das möglich?

Wir Menschen sind verhaltensplastische Wesen. Wie kein anderes Tier auf diesem Planeten, sind wir davon abhängig zu lernen. Wir sind weitgehend von unseren Instinkten befreit, welche im Tierreich sicher stellen, dass sinnvolle Verhaltensmuster ablaufen, wenn ein entsprechender Schlüsselreiz aus der Umgebung diese auslösen. Solche strikten Verhaltensabläufe machen Sinn in einer konstanten, stabilen Umgebung, die von ihren Bewohnern wenig Variabilität fordert. Wir Menschen sind hingegen im Laufe unserer Jahrtausenden alten Geschichte durch zahlreiche Unwägbarkeiten derart gefordert worden, dass strikte Verhaltensmuster abgelöst werden mußten durch flexible Lernphasen. Diese "angeborenen Lehrmeister" machen uns einerseits zu jenen verhaltensplastischen, anpassungsfähigen Lebewesen, die nahezu unbegrenzt lernfähig sind. Auf der anderen Seite müssen aber

auch grundlegende Verhaltensweisen erlernt werden, weil sie eben nicht mehr angeboren sind. Und zwar beizeiten, denn versäumt man die Prägungsphasen – jene Zeitspanne in welcher ein "angeborener Lehrmeister" verfügbar ist – bleibt dieser für immer stumm. Es kann dann, wenn überhaupt, nur mehr mit Mühe nachgelernt werden.

Ein uns alles vertrautes Beispiel ist die Mühelosigkeit mit der kleine Kinder zwischen dem 2. und 6. Lebensjahr nahezu beliebig Sprachen lernen können. Der ältere Mensch hingegen lernt Fremdsprachen nur mehr mühsam und verliert zumeist nicht mehr den Akzent seiner Muttersprache. Wir wissen das schon lange und dennoch haben wir es nicht geschafft unser Schulsystem danach zu reorganisieren.

Ebenso wissen wir um die Tatsache, dass die Bindung an eine Hauptbezugsperson (zumeist die Mutter, es kann aber jeder beliebige Mensch im Umfeld des Kindes sein, der bereit ist unbedingte Liebe zu geben) für die Entwicklung sämtlicher sozialer Fähigkeiten unerlässlich ist. Und dennoch sieht die Gesellschaft gelassen zu, wie aus einer vaterlosen allmählich eine elternlose Gesellschaft wird.

Und ebenso wie wir zulassen, dass Generationen von Schulkindern, lange nach verstummen des angeborenen Lehrmeisters für den Spracherwerb, in den höheren Klassen unserer Schulsysteme, mit Fremdsprachen obligatorisch gepeinigt werden, werden zunehmend Betreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren gefordert. Obwohl wir also wissen, dass der Entzug der Hauptbezugsperson in den ersten Lebensjahren die emotionale Entwicklung und Reifung der Persönlichkeit retardierte, wundern wir uns über die offensichtlichen Folgen.

Die Grundschulen haben vermehrt zu kämpfen mit emotional unfertigen, unausgereiften Schulanfängern, "Verhaltenskreativität" ist im Vormarsch. War vor 30 Jahren ein Klassenzimmer mit 36 Sechsjährigen von einem Lehrer noch "regierbar",

erscheint die Aufgabe heute für zwei Lehrer in einer Klasse von 24 Schülern desselben Alters kaum mehr zu bewältigen – der Berufsstand der Psychagogen boomt, die Ergebnisse der Bemühungen hingegen wirken relativ bescheiden. Schülerrouchaden lösen die Probleme lokal und temporär.

PISA zeigt den intellektuellen, die Schul-Amokläufer den emotionalen Niedergang der Jugendlichen in unserer westlichen Welt. Spiegelbildlich zum Ruf nach Kinderbetreuungseinrichtungen der unter Dreijährigen wächst die Nachfrage für die Altenpflege. Als wäre die Menschheit in Alterskassen zerfallen, welche miteinander nichts mehr anfangen können. Und hier schließt sich der Kreislauf.

Verhaltensplastische Wesen lernen an Vorbildern, müssen an diesen lernen. Wir haben nur mehr wenige Instinkte was unsere Mutterrolle betrifft, wir geben weiter, was wir selbst erfahren haben. Und weil das Lernen eine interaktive Sache ist, lernen wir auch während wir die Rolle ausüben. Eine enge Interaktion zwischen Kind und Hauptbezugsperson ist die einzige Möglichkeit zur Entwicklung jener Verantwortung und Zuneigung die wir "Mutterliebe" nennen einerseits und der Entwicklung von Urvertrauen und psychisch-emotionaler Stabilität, die wir von einem erwachsenen Mitglied der menschlichen Gesellschaft erwarten dürfen.

Als Anthropologin wundert mich oft, wieviel Geld eine Gesellschaft in die Ausbildung ihrer Biologen investiert, ohne die Erkenntnisse dieser Wissenschaft zu verwerten und für die Entwicklung der Gesellschaft zu nutzen. Im Gegenteil. Ein mittelalterliches Schulsystem wird überfordert von auszubildenden Individuen zerfallender Gesellschaftsfähigkeit. Quo vadis, homo sapiens?

*Dr. Barbara Schweder - Geboren 1963 in Wien.
Studium der Anthropologie und Zoologie in Wien und North Carolina, USA.
Forschungsassistentin und Lektorin an der Universität Wien.
Seit 1993 freiberuflich tätig, Forschungsschwerpunkte sind Partnerwahl,
Geschlechtsunterschiede beim Menschen und Osteologie.*